

Abb.:

Tabulae Vindobonenses

(mit herzlichem Dank an Beate Gundert, London, Ontario)

λα΄ τρεῖς εἰσὶν ἐν ἡμῖν δυνάμεις γενικαί

ψυχική ἡ ἐν ἐγκεφάλῳ καὶ γνωρίζεται τῇ ῥώμῃ καὶ ἀρρωστίᾳ τῶν προαιρετικῶν ἐνεργειῶν

ζωτική ἡ ἐν καρδίᾳ καὶ σημαίνεται διὰ τῶν σφυγμῶν

θρεπτική ἡ ἐν ἥπατι καὶ δηλοῦται διὰ τῶν οὕρων καὶ διαχωρημάτων. (Akzente wie im Original, iota subscripta nach unserem Brauch hinzugefügt)

31. Der uns innewohnenden Hauptfähigkeiten (*virtutes*) sind drei an der Zahl:

a) die der Seele, beheimatet im Gehirn; man erkennt sie an der Stärke und Schwäche der willkürlichen Verrichtungen;

b) die des Lebens, beheimatet im Herzen; sie äußert sich im Pulsschlag;

c) die der Ernährung, beheimatet in der Leber; sie offenbart sich im Urin und den Ausscheidun-

gen (*gemeint: Kot*).

Arbeitskreis Alte Medizin

31. Treffen am 9. und 10. Juli 2011

**Institut für Geschichte, Theorie
und Ethik der Medizin der
Johannes Gutenberg-Universität**

**Am Pulverturm 13
55131 Mainz
(Eingang: Emil-Kraus-Weg)**

Kontakt:

K.-D. Fischer

kdfisch@uni-mainz.de

Fax: 06131-17-9479

Tel.: 06131-17-9539

Arbeitskreis Alte Medizin

Einunddreißigstes Treffen, Mainz, 9. bis 10. Juli 2011

Samstag, den 9. Juli

15.00 – 15.30 **Waltrud Wamser-Krasznai (Butzbach)**
In Schönheit sterben

15.30 – 16.00 **Antje Krug (Berlin)**
Ungelebte Biographien

16.00 – 16.30 **Maria do Sameiro Barroso (Lissabon)**
*Medizin, Apotheke, Patientenversorgung und
hygienische Gewohnheiten im 2./3. Jh. n. Chr. in der
Stadt Balsa (Algarve)*

– P A U S E –

17.00 – 17.30 **Wolfram Brunschön (Saarbrücken)**
*Epilepsie und Iatrosophia – Überlegungen zur Rezeption
der Heiligen Krankheit und zum „genreüblichen
Niveau“*

17.30 – 18.00 **Gerhard Helmstaedter (Pulheim)**
*Epilepsie und Apoplexie: Gegenmittel in der
Klostermedizin*

Post cenabitur in **Casella Maioris** (Meijer's Häusje) quae est 55 in
Via Fossae (Grabenstraße) suburbii Moguntini Gonsenheim

Sonntag, den 10. Juli

9.30 Begrüßung

9.35 - 10.15 **Oliver Overwien (Berlin)**

Medizinunterricht in der Spätantike

10.15 - 10.45 **Mathias Witt (München)**

*Die arabischen Fragmente des Chirurgen Antyll im
Continens des Rhazes*

– P A U S E –

11.15 - 11.45 **Christina Salvino (Berlin)**

*„Ungemischter Wein heilt kranke Augen!“
Der hippokratische Aphorismus 6,31 im Spiegel seiner
Kommentierung durch Galen*

11.45 - 12.15 **Marie-Laure Monfort (Lyon)**

*Eine unbekannte Handschrift von Theophilos Περὶ τῆς
τῶν πυρετῶν διαφορᾶς (Parisinus graecus 2219) und
ihre Bedeutung für die moderne Textgeschichte der
hippokratischen Epidemien VI, 8, 7*

12.15 - 12.45 **Sergio Sconocchia (Ancona)**

*La tradizione indiretta nei testi medici: alcuni esempi da
Scribonio Largo*

– M I T T A G S P A U S E –

14.45 - 15.15 **Irene Calà (Palermo)**

*La fortuna dei Libri medicinales di Aezio Amideno
nell'Europa rinascimentale:*

Le Annotationes di Cristobal de Horozco

15.15 - 15.45 **Outi Merisalo (Jyväskylä, Finnland)**

*Die handschriftliche Überlieferung des
pseudogalenischen De spermate*

15.45 - 16.15 **Bernhard Schnell (Göttingen)**

*Die spätmittelalterliche deutsche Rezeption des
Ps.Apuleius*

16.15 - 16.45 **Florian Gärtner (Berlin)**

*Prolegomena zu einer Edition von
Galens De locis affectis I-II*

Waltrud Wamser-Krasznai (Butzbach)

**‘In Schönheit sterben’
Wandlungen der antiken Darstellung
lebensbedrohlicher Traumata**

Antike Mythologie und Kunst sind gleichermaßen reich an Schilderungen körperlicher Gewalt. Götter kämpfen gegen Giganten oder nehmen grausame Rache für menschliche Hybris. Heroen führen verlustreiche Kriege, und auch Sport und Jagd enden oft genug in Katastrophen. Während epische Dichter in Schrecken erregenden Schilderungen förmlich schwelgen, beschränkt sich der bildende Künstler auf den Augenblick des fatalen Ereignisses. Ob er diese „Momentaufnahmen“ jedoch drastisch mit blutigen Details ausstattet oder „in Schönheit“ verklärt, hängt nicht nur vom Einsatz persönlicher Stilmittel ab, sondern vor allem von der Epoche seines Schaffens und von der Landschaft, in der er lebt.

Antje Krug (Berlin)

Ungelebte Biographien

Unter den Denkmälern zu antiken Ärzten sind des öfteren Grabinschriften aufgefallen, die einem in sehr jungem Alter Verstorbenen gelten. Obwohl die Lebenszeit oft weniger als zwanzig Jahre betragen hat, wird der Tote als hervorragender Arzt gepriesen, dessen Kön-

nen und Erfolge weithin und von allen gerühmt wurden. Eine Erklärung wird zum Teil im Arztberuf selbst gesucht. Kudlien weist zu Recht darauf hin, daß die Ausbildung für Ärzte nicht reglementiert war und somit auch sehr junge Männer nach kurzer Ausbildung tätig werden konnten. Andere, wie Evelyne Samama, vermuten hinter der Berufsbezeichnung ‚Arzt‘ eher einen ehrenden Titel.

Eine mögliche Erklärung beruht auf einem Brauch, der nicht nur in der griechisch-römischen Kultur bezeugt ist. Einem jung verstorbenen Menschen wird nach seinem unerfüllten Leben wenigstens ein Teil davon für das Jenseits mitgegeben. Archäologisch manifest sind die Hochzeitsgaben, die unverheiratet Verstorbenen und zwar beiderlei Geschlechts mitgegeben werden. Wie umfassend dieser Brauch war, wird erst durch die ausführlicheren Grabinschriften der späteren Zeit sichtbar. Im ägyptischen Kulturkreis werden auch politische Ereignisse wie das Sedfest oder Feldzüge des Königs für das Jenseits festgehalten, auch wenn aus verschiedenen Gründen unwahrscheinlich ist, daß sie überhaupt stattgefunden haben. Der Wunschcharakter der Grabbilder wird im Übrigen deutlich ausgesprochen. Der Arztberuf als Wunschziel eines zu früh beendeten Lebens ist überdies ein Indikator für seinen Stellenwert im sozialen Gefüge.

Maria do Sameiro Barroso (Lissabon)

**Medizin, Apotheke, Patientenversorgung und
hygienische Gewohnheiten im 2./3. Jh. n. Chr.
in der Stadt Balsa (Algarve)**

José Leite de Vasconcelos (1858-1941) war ein europäischer Forscher ersten Ranges und der Gründer des Archäologischen Nationalmuseums in Lissabon. Er war Arzt und hat sich in mehreren Disziplinen, einschließlich der Archäologie, Pionierarbeit geleistet. Sein Studium umfasste die Sammlung der ersten chirurgischen Instrumente aus der römischen Zeit, die auf portugiesischem Gebiet entdeckt wurde, in Torre de Ares, der antiken Stadt Balsa, im Süden Portugals. Er hat über seine Forschung in diesem Bereich in den Werken *Religiões da Lusitânia* (1913) und *Medicina dos Lusitanos* (1925) berichtet. Nach den Daten und der Literatur hatte er den Eindruck gehabt, daß die zu dieser Zeit praktizierte Medizin peripher war und ziemlich hinter der der großen Städte zurückblieb. Aber die Fortsetzung des Studiums zeigt, daß die Krankenhausbehandlung nicht so rückständig war, wie die gefundenen chirurgischen Instrumente und die Pharmazie, Pflege von Kranken und Objekte der Hygiene, die wir in diesem Vortrag vorstellen, bestätigen können.

Wolfram Brunschön (Saarbrücken)

Epilepsie und Iatrosophia – Überlegungen zur Rezeption der *Heiligen Krankheit* und zum „genreüblichen Niveau“

Dieser Werkstattbericht will im Rahmen der Beschäftigung mit spät- und postbyzantinischen Iatrosophia-Handschriften vom Athos unterschiedliche Rezeptionsformen (Exzerpte, Rezepte) der „Heiligen Krankheit“ untersuchen: Was wurde unter „Epilepsie“ bzw. der

„Heiligen Krankheit“ verstanden und welche Aspekte dieses Phänomens stießen auf besonderes Interesse? In welchem Kontext fand eine Auseinandersetzung mit dieser Krankheit statt? Auf welche literarischen Quellen wurde dabei zurückgegriffen?

Aufgrund der Beobachtungen an ausgewählten Iatrosophia-Handschriften wird anschließend die Frage zu erörtern sein, ob man bei dieser besonderen Form der Rezeption von einem „genreüblichen Niveau“ sprechen kann.

Gerhard Helmstaedter (Pulheim)

Epilepsie und Apoplexie: Gegenmittel in der Klostermedizin

Aus einem frühneuzeitlichen Rezeptar werden die als zerebrale Erkrankungen erkannten Beschwerdefelder „*Was dy vallende sucht verdrivet epilencia genant*“ und „*Vur den slach apoplexia genant*“ transkribiert und kommentiert. Es handelt sich um das von dem Benediktinermönch Henricus Breyell aus dem Kloster Brauweiler geschriebene Medizinalbuch, das er, entsandt in das Benediktinerinnenkloster Königsdorf (bei Köln), 1511 beendet hat. Beziehen sich Pflanzennennungen auf sein dem *Gart der Gesundheit* verpflichtetes Kräuterbuch, so fügt er auch eigenständige Rezepte an.

Die mittelalterliche Arzneikunde hat zwar zur Physiologie und Topographie des Gehirns einige Fortschritte gemacht, dagegen kaum in der ärztlichen Behandlung und Heilanweisung. Dies zeigt sich in Arzneien, die entweder bis in die Antike zurückverfolgt werden können,

oder apotropäische Maßnahmen sind, wie sie in der medikalen Kultur sich bildeten. Dies wird im einzelnen gezeigt, wobei ein Schwerpunkt in der Besprechung tradierter zusammengesetzter Rezepte, wie den aufgeführten Elektuarien *anacardium* und *ieralogodium*, und ihrer textuellen Transmission liegt.

Oliver Overwien (Berlin)

Medizinunterricht in der Spätantike

In der Spätantike gab es verschiedene Orte, an denen man eine universitäre Ausbildung in der Medizin erhalten konnte. Der Vortrag konzentriert sich auf die sogenannte Schule von Alexandria, über die wir am genauesten unterrichtet sind. Zur Einführung werden zunächst einige grundlegende Aspekte dieser Institution vorgestellt: Welche Lehrer sind uns bekannt? In welcher Form wurde unterrichtet? Welche Texte wurden in Form welcher Lehrwerke gelesen?

In einem zweiten Teil sollen dann Textausschnitte sowohl aus den Vorlesungsmitschriften, die uns als Kommentare erhalten geblieben sind, als auch aus den Lehrwerken (*Tabulae Vindobonenses*, *Summaria Alexandrinorum*), die ja die Hauptquelle für diese Fragestellung bilden, möglichst vergleichend vorgestellt werden. Auf diese Weise dürfte es möglich sein, eine bessere Vorstellung vom eigentlichen Unterricht, d. h. von seinen Inhalten, von der Pädagogik, aber auch den Schwerpunktsetzungen der Lehrer zu bekommen. Denn auch wenn der Inhalt der Texte des Hippokrates und Galen in Alexandria kaum verändert wurde, so erlaubt doch die

Auswahl, Anordnung und Kommentierung des Materials, also die Form ihrer Präsentation, interessante Einblicke in die Gedankenwelt der medizinischen Lehrer des spätantiken Alexandria.

Mathias Witt (München)

Die arabischen Fragmente des Chirurgen Antyll im *Continens* des Rhazes

Es ist bekannt, daß der Höhepunkt der antiken Chirurgie im hellenistischen Alexandria lag. Während die hippokratischen Chirurgen fast ausschließlich (nicht-elektive) Notfallchirurgie praktizierten, wurde in der alexandrinischen Epoche bereits eine Vielzahl elektiver Eingriffe durchgeführt. Umso bedauerlicher erscheint es, daß die einstmals zahlreichen alexandrinischen chirurgischen Schriften heute – bis auf äußerst spärliche Fragmente – verloren sind.

Ihre letzten Ausläufer hatte die alexandrinische Chirurgenschule in den umfassenden operativen Handbüchern der sogenannten „pneumatischen“ Chirurgen Leonides (1. Jh. n. Chr.), Heliodor und Antyll (beide wohl 2./3. Jh. n. Chr.), von denen zahlreiche Fragmente in den byzantinischen Kompilationen des Oreibasios, Paulos von Aigina und Aëtios erhalten sind.

Eine philologisch fundierte Sammlung und Auswertung dieser Fragmente ist nach wie vor ein Desiderat. Bereits Max Wellmann und Markwart Michler planten eine solche Untersuchung, ließen ihr Vorhaben aber unausgeführt.

Die chirurgischen Handbücher von Leonides, Helio-

dor und Antyll sind ihrerseits Kompilationen. Den jüngeren Kompilatoren (Heliodor, Antyll) diene der ältere Leonides dabei als Quelle. Da es zahlreiche Übereinstimmungen verschiedener von Celsus beschriebener elektiv-chirurgischer Eingriffe (*De medicina* Buch 7) mit den Fragmenten der pneumatischen Chirurgen gibt, ist es durchaus denkbar, daß bereits vor Celsus' Zeiten eine systematisch geordnete Kompilation alexandrinischer Chirurgietraktate existierte, die von Celsus und später dann von den Pneumatikern benutzt wurde (so Wellmann).

Ein vordringliches Ziel der Fragmentsammlung der pneumatischen Chirurgen wäre es, durch einen Vergleich ähnlicher Stellen bei den verschiedenen Autoren herauszufinden, aus welchen gemeinsamen Quellen geschöpft wurde, und genauer herauszuarbeiten, wie die einzelnen Autoren voneinander abhängen. Auch müßte hierbei die arabische Überlieferung mitberücksichtigt werden.

Arabische Fragmente sind allein von Antyll überliefert, und zwar im *Continens* des Rhazes. Erstaunlich ist die Quantität der bei Rhazes überlieferten Fragmente: die Textmasse entspricht in etwa der Gesamtheit derjenigen Antyll-Passagen, die in den griechischen Kompilationen auf uns gekommen sind!

Dabei dupliziert die arabische Überlieferung zum Teil Material, das uns noch auf Griechisch erhalten ist. Es finden sich daneben jedoch etliche Stellen, die nicht mehr im griechischen Original erhalten sind: dies betrifft nicht nur die Augenheilkunde (Starstich, vgl. Julius Hirschberg), sondern zahlreiche weitere elektiv-chirurgische Eingriffe, u. a. auch die „Tumor“-Chirurgie. Gleichfalls findet sich bei Rhazes unter dem Namen des

Antyll eine Lithotomie-Anweisung, die aus anderer Quelle nicht bekannt ist. Ein chirurgisches Exzerpt, das bei Paulos von Aigina anonym überliefert ist, läuft bei Rhazes zweimal ausdrücklich unter dem Namen des Antyll, wodurch nunmehr die griechische Passage sicher zuordenbar wird.

Häufig begegnen bei Rhazes Doppelzitate („Antyll und Paulus schreiben:“). Ist dies ein Indiz, daß Rhazes nicht primär aus Antyll, sondern aus einer aus Antyll und Paulos kompilierten chirurgischen Intermediärquelle schöpfte (so P. Pormann)? Sind ähnliche Doppelnennungen bei den Byzantinern („aus Antyll und Heliodor“) in gleicher Weise zu verstehen?

Christina Savino (Berlin)

„Ungemischter Wein heilt kranke Augen!‘: Der hippokratische Aphorismus 6,31 im Spiegel seiner Kommentierung durch Galen

Der Aphorismenkommentar ist mit Sicherheit Galens berühmtester Kommentar zu einer hippokratischen Schrift. Für uns ist er auch deshalb von Bedeutung, weil er das Verhältnis zwischen Galen selbst und dem Vater der Medizin Hippokrates erkennen läßt. Zudem verfolgt er das Ziel, hippokratisches Gedankengut zu rationalisieren und zu erklären.

Das soll im Vortrag anhand eines konkreten Beispiels gezeigt werden. Aphorismus 6,31 (Ὀφθαλμῶν ὀδύνας ἀκρητοποίη ἢ λουτρὸν ἢ πυρὶ ἢ φλεβοτομὴ ἢ φαρμακείῃ λύει) und seine Kommentierung durch Galen (= Kühn XVIII A 45.5-50.12: Ἐκ πείρας μοι δοκεῖ μάλ-

λον, οὐκ ἐκ λόγου τινὸς ἐγνωκέναι ... ἀπὸ πλήθους αἵματος) überliefern antike Kenntnisse zu Diagnose und Therapie von Augenkrankheiten.

Inhaltlich werde ich hier die Rolle ärztlicher Erfahrung im Kontrast zu theoretischen Vorstellungen erörtern. Einerseits nennt der Aphorismus verschiedene Heilmittel für die Augen, die Dank der ärztlichen Praxis gefunden wurden; andererseits kommentiert Galen ihn durch einen ausführlichen Bericht aus seiner eigenen Praxis. Man könnte also sagen, was im Aphorismus wie die Aufzählung einer Reihe möglicher Therapiemaßnahmen erscheint, wird durch Galens Kommentierung mit eigenen klinischen Fälle illustriert und veranschaulicht.

Hand in Hand damit werde ich den Text aus einem philologischen Blickwinkel betrachten. Für den Aphorismenkommentar liegt bis heute keine kritische Edition vor; es steht nur die Ausgabe von Kühn zur Verfügung, die wie satzsam bekannt keinen zuverlässigen Text bietet. Allerdings gibt es das Projekt einer neuen Edition im Rahmen des CMG, wo ich mich mit Buch 6 beschäftige. Aufgrund erster Ergebnisse möchte ich sodann philologische Probleme des Textes aufzeigen, beziehungsweise anhand des gewählten Beispiels die Verhältnisse der Textzeugen untereinander – d. h. der griechischen Handschriften und ihrer Druckausgaben sowie der lateinischen Übersetzungen – rekonstruieren und die stemmatischen Zusammenhänge erläutern.

Marie-Laure Monfort (Lyon)

**Eine unbekannte Handschrift von Theophilos
Περὶ τῆς τῶν πυρετῶν διαφορᾶς (Parisinus
graecus 2219) und ihre Bedeutung für die
moderne Textgeschichte der hippokratischen
*Epidemien VI, 8, 7***

Die Beziehungen zwischen Janus Cornarius und François Rabelais erweisen sich zunehmend als immer enger: Höchstwahrscheinlich hat der Zwickauer Arzt den ehemaligen Mönch Rabelais zwischen 1527 und 1529 bei einer Reise durch Frankreich persönlich kennengelernt und dabei ihm seine eigene griechische Ausgabe der hippokratischen *Aphorismen* (Hagenau, ca. 1527) als Vorlage für die Aphorismenausgabe, die Rabelais 1532 in Lyon vorlegte, zugänglich gemacht. Die Kollation der beiden Ausgaben aus Hagenau und Lyon hat gezeigt, daß neben anderen Handschriften der *Parisinus graecus* 2219 (15. Jh.) für die Hagenauer Ausgabe herangezogen wurde. Dadurch ist die Forschung auf die Spur dieses bisher übersehenen Kodex gekommen.

Außer einem Stück der *Aphorismen* enthält der *Paris. gr.* 2219 noch eine Abschrift von Theophilos Περὶ τῆς τῶν πυρετῶν διαφορᾶς, die bei Diels nicht erwähnt ist. Diesen Text hat bis jetzt nur Sicurus 1862 herausgegeben, so daß er bis heute so gut wie unbekannt geblie-

ben ist. Der Traktat Περὶ τῆς τῶν πυρετῶν διαφορᾶς kann trotzdem einige Bedeutung für das Verständnis der hippokratischen *Epidemien* VI beanspruchen, weil dort mehrere Zitate von einigen *loci desperati* überliefert sind, wie zum Beispiel den wohlbekanntesten und im fünfzehnten Jahrhundert viel umstrittenen Satz ἴσχοντα, ἰσχύμενα καὶ ἐνορμῶντα, den Cornarius selbst sozusagen als das letzte Wort seiner eigenen hippokratischen Lehre betrachtet.

Die Pariser Handschrift 2219 wirft also mannigfache Fragen auf. Eine erste betrifft ihren Wert für die Kenntnis des Theopilos selbst. Eine zweite Frage reicht bis in die Zeit der Renaissance, wo uns die Hochschätzung, die Cornarius den Worten ἴσχοντα, ἰσχύμενα καὶ ἐνορμῶντα entgegen-brachte, erstaunt. Die Schrift Περὶ τῆς τῶν πυρετῶν διαφορᾶς kann vielleicht Cornarius' mysteriöse Vorliebe für diese Worte ein Stück weit erklären.

Sergio Sconocchia (Ancona)

La tradizione indiretta nei testi medici: alcuni esempi da Scribonio Largo

In questo contributo mi propongo di discutere e illustrare alcuni apporti significativi al testo di Scribonio Largo, sia dall'*Epistula* che dalle *Compositiones*, come viene presentato nella seconda edizione per il *CML* (di recente ribattezzato *Galen als Vermittler, Interpret und Vollen-der der antiken Medizin*).

Si discuterà in particolare, 1) di *Ep.* 10, 1- *multos ita-*

que animaduertimus unius partis sanandi scientia medici plenum nomen consecutos, in cui si dimostra che è da accogliere proprio *unius partis sanandi scientia*; di c. 231, per la parte finora sconosciuta del testo di Scribonio edita di recente da K.-D. Fischer–S. Sconocchia, *Nuovi excerpta scriboniani tra Tardo antico e Medioevo*, «RFIC», 136, 2008, 267-311; 2) <*Primis diebus perusta est frons, postea ulcus paruit ex quo sanies nigrissima fluebat. Cum satis purgatum est cicatricem duxit*>, con la nuova ottima proposta di Fischer *fluebat* per *fiebat* di Vindoc. 109; 3) c. 255 *Malagma ad opisthotonon <et tetanon>*, *id est cui ceruix <aut> reflexa est in posteriorem partem aut rigida <conspicitur> cum intensione musculorum et maxillarum. Facit et ad cynicon spasmon, cum in utramlibet partem deprauata est facies*: in questo caso, si dimostrerà che il nuovo testo, in attacco di *compositio*, fornito da Vindoc. 109, che apporta elementi nuovi notevoli ed è in accordo con l'*Index*, è da seguire. Se si avrà tempo si proporrà la discussione anche di 4) c. 90 *quin etiam si quando aliis hic fuerit iunctus, alii uitio non erit tunc dandum hoc medicamentum*, un passo piuttosto complesso per il quale ottima conferma del testo già costituito nell'edizione teubneriana viene offerta dal ms. Sang. 751.

Nell'insieme si potrà vedere come in diversi casi la tradizione cosiddetta indiretta può fornire in alcuni casi elementi nuovi e determinanti per la costituzione del testo rispetto alla cosiddetta tradizione diretta: cf. K.-D. Fischer–S. Sconocchia, *Tradizione diretta e tradizione indiretta nei testi medici*, in «Technai. An International Journal for ancient Science and Technology», 1, 2010, 163-167.

Irene Calà (Palermo)

**La fortuna dei *Libri medicinales* di Aezio
Amideno nell'Europa rinascimentale:
Le *Annotationes* di Cristobal de Horozco**

Nel quadro della riscoperta della medicina greca nell'Europa del '500 anche l'enciclopedia medica di Aezio Amideno gode di notevole fortuna come testimoniano le ben sette iniziative editoriali che si susseguono nell'arco di poco più di trent'anni: una traduzione parziale dei libri VIII-XIII, l'*editio princeps* dei libri I-VIII, due traduzioni latine dei XVI libri, due commenti, dei quali uno integrale e uno parziale, la sua presenza in una raccolta di medici in latino, in cui figura accanto a Ippocrate e Galeno. Oggetto di questa comunicazione è il commento ai sedici *Libri medicinales: Annotationes in interpretes Aetii medici praeclarissimi: d. Christophoro Orosio auctore. Una cum latinarum et graecarum dictionum, ac rerum quae in iis Annotationibus continentur, locupletissimo Indice*, Basileae, in officina Roberti Winter, 1540 del medico spagnolo Cristobal de Horozco. L'importanza del commento risiede non solo nella grande conoscenza dello spagnolo della medicina greca e nei rapporti intercorrenti con le traduzioni latine, ma anche nell'uso di una copia di un codice definito an-

tichissimo appartenuto al celebre umanista Hernan Nuñez de Toledo y Guzman detto 'el Pinciano', originale e copia ad oggi non ancora identifica-ti.

Mi propongo innanzitutto di delineare la figura di questo medico spagnolo, purtroppo ancora così poco conosciuto, ricostruendone il contesto culturale, e quindi i risultati di uno studio da me intrapreso sulla parte del commento relativo al I dei *Libri medicinales* di Aezio.

Outi Merisalo (Jyväskylä, Finnland)

Die handschriftliche Überlieferung des pseudogalenischen *De spermate*

Unter den Galen in den medizinischen Handschriften des 13. –15. Jahrhunderts zugeschriebenen Werken findet sich auch ein Traktat *De spermate*, der freilich nicht zum echten galenischen Textkorpus gehört, sondern erst im 13. Jahrhundert mit dem berühmten griechischen Autor in Verbindung gebracht zu werden scheint, lange vor der ersten lateinischen Übersetzung der echten galenischen Schrift *Peri spermatos (De semine)* durch Niccolò da Reggio im 14. Jahrhundert. *De spermate/Microtegni/ De XII portis/Compositio hominis/De humana natura* usw. nimmt die Gestalt, die man als seine klassische Form betrachten kann, erst im 13. Jahrhundert an, und zwar die eines embryologisch-astrologischen Traktats zur Physiologie der menschlichen Fortpflanzung. Mit seiner Fülle interessanter Theorien, darunter eine bio-chronologische zur Vorbestimmung der Charakteristika des Individuums je nach dem Geburtszeitpunkt nicht nur der Eltern sondern auch der Großeltern, und eine Theorie der sieben-

kammerigen Gebärmutter, die hier wohl zum ersten Mal vorgetragen wird, hatte der Traktat zwischen dem 13. und 14. Jahrhundert großen Erfolg. Zur Zeit sind 44 Textzeugen bekannt, die seine Verbreitung über West- und Mitteleuropa belegen, und zwar sowohl in medizinischen Universitätszentren, wie etwa Montpellier, Paris, Erfurt und Padua, als auch in bayerischen Klöstern wie Tegernsee und Benediktbeuern.

In diesem Vortrag wird die Überlieferungsgeschichte dieses einflußreichen Textes anhand der neuesten Forschungsergebnisse des *De-spermate*-Projekts (vgl. <http://staff.jyu.fi/Members/merisalo/despermate>) vorgestellt, welches die Vortragende mit ihrer Kollegin Päivi Pahta, der Herausgeberin der einzigen volkssprachlichen Übersetzung des Traktats ins Mittelenglische, durchführt.

Bernhard Schnell (Göttingen/Würzburg)

Die spätmittelalterliche deutsche Rezeption des Ps.Apuleius

Das *Herbarium*, das unter dem Namen des Pseudo-Apuleius bekannt ist und das ein wichtiges Bindeglied zwischen den antiken und mittelalterlichen Kräuterbüchern darstellt, wurde im 15. Jahrhundert gleich dreimal im deutschsprachigen Raum übertragen. Diese deutschen Bearbeitungen wurden bislang weder untersucht noch ediert. In dem geplanten Beitrag sollen die drei verschiedenen Fassungen kurz vorgestellt und die Problematik ihrer Edition umrissen werden.

Florian Gärtner (Berlin)

Prolegomena zu einer Edition von Galens *De locis affectis* I-II

Galens Schrift *Über die erkrankten Körperteile (De locis affectis)* ist in der Forschung bislang wenig beachtet worden. Dabei erlaubt sie interessante Einblicke in Galens Vorstellung vom menschlichen Körper und den ihn befallenden Erkrankungen.

Neben einer kurzen Darstellung der handschriftlichen Überlieferung, zu der sich im Laufe der Arbeit noch neue Erkenntnisse ergeben haben, sollen vor allem einige inhaltliche Beispiele aus den ersten beiden einführenden Büchern präsentiert werden, in denen Galen nicht nur sein Vorgehen bei der Bestimmung des erkrankten Körperteils darstellt, sondern auch durch Fallschilderungen deutlich macht, warum die präzise Lokalisierung einer Krankheit für den Behandlungserfolg entscheidend sein kann.

So berichtet er von einem Patienten, der an Wahrnehmungsstörungen an der Hand leidet, aber durch entsprechende, lokal applizierte Heilmittel keine Besserung erfährt. Erst Galen, der durch Befragung von einem Sturz vom Wagen Kenntnis erhält und durch seine anatomischen Kenntnisse dann korrekt eine Entzündung eines Nervenaustritts an der Wirbelsäule diagnostiziert, heilt

den Patienten, als die Mittel dort aufgetragen werden.
Diese Passage und einige weitere sollen im Vortrag zur
Sprache kommen.